

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz, Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 29

96. Jahrgang

Wird Zeitung verkauft täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ruz-Ruß-Güter-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, den 4. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Hgig. 1. Hgig. frei Haus 1.10 Hgig. monatlich 12 bezu. 15 Hgig. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 Hgig.

Riesige Verschwörung des internationalen Judentums

Die britische und amerikanische Presse flücht zu der Verschwörung der Sowjetunion, wie sie Molotow im Obersten Rat der Sowjets verkündet hat. Weisfall. Die jüdische Presse-Meute ist eifrig hinterher, diesen neuesten Pluff Stalins als einen „gewaltigen Fortschritt in der Demokratisierung der Sowjetunion“ zu feiern, und liebt sich die erdenkliche Mühe, das Scheinmandar des Kreml als ein Glied in der Kette früherer Maßnahmen, wie der Auflösung der Komintern, der Einrichtung des Heiligen Synods, der Einsetzung des Patriarchen in Moskau und der Erziehung der Internationale durch eine Staatsstimmung zu bezeichnen. Aber gerade dieser Eifer der Judenblätter in England und in den USA ist verdächtig und läßt deutlich erkennen, daß wir es hier mit einer riesigen Verschwörung des internationalen Judentums zu tun haben, die darauf abzielt, das wahre Gesicht des Bolschewismus zu verbergen, und die Karmolinität dieses Wortschneiders nachzuweisen. Eine ganze Armee von Agitatoren und bolschewistischen Schemen ist in Marsch gesetzt worden, um den überaus plumpen jüdischen Schwindel in alle Länder zu tragen und nicht zuletzt die Staaten, die noch normale Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen.

Das Judentum ist der Ritt zwischen England, den USA und den Sowjets“, schrieb dieser Tage ein französisches Blatt, das die Rolle der internationalen Judentum bei allen Ferkungserscheinungen, Unruhen und politischen Schwierigkeiten in der Welt nachweist. Dieses Judentum spricht auch aus allen englischen und nordamerikanischen Pressestimmen, die der sogenannten Verfassungsreform der Sowjetunion die höchste Anerkennung schenken. Dabei sind es nicht etwa nur Blätter, die ohne Rücksicht auf die jeweilige Regierung allein den Winten der jüdischen Requirere gehorchen, sondern auch die regierungstreue Londoner „Times“ rühmt die Verfassungsänderung der Sowjetunion, versichert, daß sie mit besonderer Sympathie in England aufgenommen werde und ist sogar noch stolz darauf, festzustellen, daß Sowjetrußland seine Anregungen „offenichtlich der beweglichen Struktur des britischen Commonwealth of Nations“ verdankt. Reuters hebt in dem bolschewistischen Scheinmandar eine „Neueröffnung des Revolutionsstaates“ und nennt den neuen Trick des Kreml den „Scheitpunkt des Stalinschen Entwicklungsprogramms“, wobei er nochmals geflüstert darauf hinweist, daß die letzte Maßnahme eine „unmittelbare Folge der Auflösung der Komintern und der Wiederanerkennung der orthodoxen Kirche“ sei.

Die wahren Absichten, die hinter der sogenannten Verfassungsänderung stecken, kommen dort zum Vorschein, wo die englische und amerikanische Presse die Uebertragung der außenpolitischen Selbständigkeit auf die 16 Sowjetrepubliken in Zusammenhang bringen mit den Absichten, die Moskau in bezug auf Europa hegt. Wenn z. B. die „Yorkshire Post“ schreibt: „Indem Sowjetrußland sich wenigstens der Form nach in ein Commonwealth nach britischem Vorbild verwankele und den Einzelrepubliken weitgehende formale Rechte und Freiheiten zubereite, bemühe es sich, der Opposition gegen die Eingliederung der baltischen Staaten in den Sowjetverband den Boden zu entziehen und möglicherweise eine engere Verbindung anderer osteuropäischer Länder mit der Sowjetunion propagandistisch und politisch vorzubereiten dann spricht aus diesen Worten der englische Außenminister Eden selbst, der an der „Yorkshire Post“ besondere Kapitalinteressen hat. Eden benutzt also eifrig die Brücke, die ihm Stalin gebaut hat, um dem englischen Volk gegenüber den Verrat der osteuropäischen Länder an den Bolschewismus und den Rückzug der englischen Regierung aus den kleinen Staaten gegebenen Garantieverbindungen zu rechtfertigen. So wie die „Yorkshire Post“ schreibt auch der „Daily Express“, daß durch die Veränderung der Sowjetverfassung viele Gegenargumente gegen die Sowjetansprüche auf das Baltikum entkräftet würden, „wenn die baltischen Staaten die Freiheit haben, ihren eigenen politischen Weg zu wählen.“

Sier wird es also unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß der ganze Trick Stalins mit der angeblichen Veränderung der Sowjetverfassung nichts weiter ist als ein neuer Schritt zur Einverleibung der osteuropäischen Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und zur Bolschewisierung Europas überhaupt. Um diese Pläne, die Sowjetrußland für den Fall eines alliierten Sieges bereithält, gewissermaßen populär zu machen, erfolgte das jüngste Schwindelmandar. Reuter drückt das ganze eindeutig aus, wenn er schreibt, man könne als Zweck der Reform den Wunsch bezeichnen, die Rückgliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion diesen Staaten selbst und der Welt annehmbar zu machen. Für den „Star“ bedeutet die angebliche Verfassungsänderung der Sowjetunion die Lösung eines schwierigen Problems. Stalin habe damit, so heißt es in diesem englischen Blatt, die Antwort auf die Frage erteilt, wie Großbritannien und die USA, den sowjetrussischen Plänen bezüglich der baltischen Staaten trotz des Widerspruchs der Briten und Amerikaner, allen kleinen Nationen die Freiheit zu geben, zustimmen könnten. Letztlich, Götland und Litauen würden — den alliierten Sieg natürlich immer vorausgesetzt — noch einmal das Recht erhalten, sich selbst zu verwalten, eine eigene Wehrmacht aufzustellen und diplomatische Beziehungen mit fremden Mächten anzuknüpfen.

Deutlicher kann es nicht gesagt werden, wie England und die USA sich auf den jüdischen Trick Stalins einzustellen gedenken und daß sie das ihnen angegebene Stichwort gern benutzen wollen, um sich aus ihren Garantieverbindungen zurückzuziehen.

Wir sehen nun klar: Drei Riele erstrebt der Kreml mit dem Scheinmandar der Verfassungsänderung:

Erstens will er sich vor den Demokraten und der Welt als demokratische Staatsform ausweisen und dahinter die brutale bolschewistische Diktatur und das rücksichtslose Ausrottungs- und Ausplünderungssystem verbergen. Er will zudem die Erinnerung an die Hinnebelung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung, an die Verdrängung der Baltenvölker auslösen und sich das Gesicht eines nationalen Staates geben.

Zweitens soll durch die Uebertragung der außenpoliti-

schen Selbständigkeit an die 16 Sowjetrepubliken der sowjetische Einfluß auf internationalem Gebiet versechsfacht werden.

Drittens soll durch diese Maßnahme eine Agitationsmaschinerie größten Ausmaßes in Gang gesetzt werden, indem sich nunmehr eine Anzahl von Sowjetgesandtschaften, Botschaften und Generalkonsulaten in jedes einzelne mit der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen stehende Land ergießen werden, die die Agitationsbasis zur Ausbreitung des Bolschewismus verbreitern sollen. Die schon bestehenden Agitationszentralen im Auslande können nun in beliebiger Anzahl vervielfacht werden und alle Staaten, vor allen Dingen die Neutralen, die noch normale Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, werden sich sehr bald einem Massenaufruf an sogenannten Sowjetdiplomaten, oder deutlicher gesagt: Sowjetagenten, gegenübersehen. Diese Staaten werden es in Kürze bereuen, daß sie so viel Wert auf ein gutes Verhältnis mit der Sowjetzentrale in Moskau legen.

„Wie auf Bestellung“

Schwedisches Blatt zur sowjetischen „Verfassungsreform“
Stockholm, „Helsingborgs Dagblad“ behandelt in einem

Schwere Abwehrkämpfe im Süden und Norden der Ostfront

Zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow in zehn Tagen 300 Sowjetpanzer vernichtet

Nach Umgruppierung und Auffrischung ihrer in den Kämpfen der letzten Tage schwer mitgenommenen Verbände nahmen die Bolschewiken am 2. Februar ihre Offensive an allen bisherigen Brennpunkten der Winterfront wieder auf.

Trotz zähen Widerstandes der deutschen Stellungstruppen und heftiger Gegenangriffe der Eingreifreserven konnten die Sowjets südwestlich Dnepropetrowsk, im Raum Nowo-Luzk und im Narwa-Abchnitt Boden gewinnen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow gleichen sich die bei Angriffen und Gegenangriffen von beiden Seiten erzielten Vorteile aus, so daß hier die Lage im wesentlichen unverändert blieb. Zwischen Pripiet und Beresina, nordwestlich Witebsk und nördlich Nowel Scheideren dagegen die bolschewistischen Vorstöße, während der Feind westlich Nowgorod unter der Wirkung eigener Gegenangriffe erbittert verteidigtes Gelände wieder aufgeben mußte.

Gegen den Frontvorsprung von Saporoschje setzten die Bolschewiken von Süden her am Brückenkopf Nikoloz Kesselungsvorstöße an, die aber unter Verlust von zehn Sowjetpanzern scheiterten. Auch die gegen den Ostabschnitt geführten Vorstöße blieben vergeblich. Von Norden her griffen die Sowjets jedoch von neuem mit sehr starken von Schlachtfeldern unterstützten Panzerkräften an. Obwohl sich unsere Grenadiere und Panzergranadiere hartnäckig zur Wehr setzten, wurden sie etwas zurückgedrängt. Eigene bewegliche Kampfgruppen und zu Gegenangriffen übergehende Reserven brachten in der Tiefe des Kampffeldes den vordringenden Bolschewiken schwere blutige Verluste bei und schossen etwa 20 Sowjetpanzer ab. Zur Zeit ist die Abriegelung der Einbruchsstelle im Gange.

Zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow versuchten die Bolschewiken vor allem unseren in den letzten Tagen von Süden her geführten Gegenangriff zum Stehen zu bringen. Unsere Panzer hatten hier, wie gemeldet, einen Ausbruch erreicht und bedrohten die tiefe Flanke der südwestlich vorgehenden feindlichen Kräfte. Unter dem Druck der starken sowjetischen Vorstöße, kam unser Gegenangriff zunächst nicht mehr weiter, aber auch der Feind konnte sich bei seinen an anderen Abschnitten dieses Frontbogens geführten Angriffen nicht durchsetzen. Nach noch unvollständigen Meldungen wurden allein in den letzten zehn Tagen zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow 303 feindliche Kampfwagen abgeschossen; im Nahkampf gesprengt oder erbeutet.

Im Abschnitt Nowograd-Wolyn drückte der Feind weiter nach Südwesten gegen Schepetowa, wo er aber blutig abgeschlagen wurde, und nach Westen über den Gorzwinde gegen Nowo und den Styr. Die gemächten stark mit Kavallerie durchsetzten Verbände griffen zunächst vergeblich den südlich Nowo liegenden Babynotepunkt an. Als sie hier verlustreich abgewiesen wurden, leiteten die Sowjets weitere Vorstöße von Osten, Norden und Nordwesten gegen Nowo ein und drückten unsere Truppen zurück. Gleichzeitig holten andere Kavallerie-Einheiten des Feindes zu einer noch weiter nach Westen reichenden Umgehung aus und drangen in Luzk ein. Hier wurden sie aber infolge rechtzeitiger Brückenzerstörung am Styr aufgehalten. Auch die neue hart südlich der Bahnstrecke Luzk-Schepetowa verlaufende Widerstandslinie vermochten die Sowjets nicht zu durchbrechen.

Zwischen Pripiet und Beresina bildeten die Sowjets südlich der Beresina einen neuen Angriffsschwerpunkt mit zwei frischen Divisionen, die sie fünfzehnmal in Detailangriffen angriffen ließen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Im Nachbarabschnitt führten sie mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und brachen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Im Gegenstoß stellten unsere Grenadiere aber sowohl hier wie bei Schasitzk, wo die über die getroffene Beresina vordringenden Sowjets ebenfalls zunächst in unsere Hauptkampflinie eindrangen konnten, nach harten Kämpfen in Stümpfen und Wäldern den ursprünglichen Frontverlauf wieder her.

Die neue feindliche Offensive nordwestlich Witebsk hatte sich bereits in den letzten Tagen durch rege Späh- und Stütztruppentätigkeit angekündigt. Beiderseits des Saronowskoje-Sees griffen die Sowjets nunmehr auf 12 Kilometer Breite nach sehr heftiger Artillerievorbereitung an. Unter der Wirkung des deutschen Vernichtungsfeuers, das schon die ganze vorausgegangene Nacht auf den feindlichen Batterien und Bereitstellungen geleitet hatte, kamen die in zahlreichen Wellen vorgetragenen Infanterieangriffe nicht voll zum

Leitartikel die sowjetische „Verfassungsreform“, die bestimmte aktuelle politische Absichten der Moskauer Regierung fördern sollte. „Die 16 Republiken werden auch in Zukunft keine eigene Außenpolitik machen können“, schreibt das Blatt: „Denn die sowjetische Diplomatie wird nicht von Diplomaten, sondern von der G.W. befohlen.“ In jede Gesandtschaft sei eine Abteilung der G.W. eingebaut und der Chef dieser Abteilung sei mächtiger als der Missionchef, der mit seinen Beamten unter strenger Kontrolle der G.W. stehe. Sollten sie zu selbständig werden, dann würden sie zurückberufen oder „verschwinden“. Auch die Personalvermehrung durch neue Sowjetvertretungen könne ihren Zweck haben. Das im Jahre 1940 auf der kleinen Insel Mand eingerichtete sowjetische Konsulat habe aus 40 Personen bestanden, daraus könne man ersehen, welche Invasion von Sowjets die Hauptstädte über sich ergehen lassen müßten.

Zum Schluß meint das schwedische Blatt, daß, nach dem in England und den Vereinigten Staaten angestimmten Jubel zu urteilen, diese sowjetische Verfassungsreform offenbar wie auf Bestellung gekommen sei. Wahrscheinlich sei dieser Beschluß ein Glied der sowjetisch-britischen Zusammenarbeit.

Der Führer beglückwünscht Abti

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Mito Abti, zu seinem Geburtstag ein in bezüglichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

erne Frontlinie entstanden, durch die der Feind weiter einzudringen versuchte. Unsere Truppen schlossen untermehr im Gegenangriff diese Schlenke durch Rückeroberung mehrerer Ortschaften und vernichteten dabei 20 Panzer und Sturmgeschütze des Feindes. Auch die beiderseits der Bahn Leningrad-Moskau nach Süden stehenden Bolschewiken mußten unter der Wirkung heftiger deutscher Gegenangriffe zur Verteidigung übergehen und einige bereits erzielte Giarbrückstellen wieder räumen. Im Unterlauf der Luga stießen die Bolschewiken dagegen nördlich und südlich der von Jamburg nach Narwa führenden Straße weiter nach Westen vor. Die laufend von Osten und Nordosten in Richtung auf Narwa angelegten Angriffe wurden verlustreich für den Feind abgewehrt. Südlich Narwa konnten die Sowjets jedoch zunächst Boden gewinnen. Der eigene Gegenangriff zur Vereinnahmung der Luga ist im Gange.

Tauwetter, Regenfälle und Schneetreiben behinderten nahezu an allen Frontabschnitten bei uns wie beim Feind den Einsatz härterer Kriegerkräfte. Es kam daher nur vereinzelt zu Luftkämpfen, in denen mehrere Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden.

tragen. Der Feind erreichte trotz schwerer Verluste nicht mehr als einen einzigen sofort wieder bereinigten Einbruch.

Nördlich Nowel griffen die Sowjets ebenfalls den ganzen Tag über mit neu herangeführten Verbänden an. An einer Stelle wiederholten sie allein Omal hier immer wieder vergeblich bleibenden Vorstöße. Auch hier stand das Ergebnis, nämlich einige geringfügige unversichtlich abgeriegelte Einbrüche, in keinem Verhältnis zu den empfindlichen Verlusten des Feindes an Menschen und Panzern.

Trotz der Härte dieser Kämpfe lag der Schwerpunkt im Norden der Ostfront im Raum zwischen Finensee und Finnischen Meerbusen. In den unmittelbaren Wald- und Moorgebieten westlich Nowgorod war in den letzten Tagen

Groß-Tokio auf Luftangriffe vorbereitet

Napans Hauptstadt ist auf alle kommenden Ereignisse vorbereitet, so versicherte der Oberbürgermeister von Groß-Tokio dem Vertreter des NW Tokio im Verlauf einer Unterredung, die sich vor allem mit der Möglichkeit feindlicher Luftangriffe auf die Metropole des Landes befaßte.

Wir rechnen mit Luftangriffen, so betonte der Oberbürgermeister, und haben daher besonders während der letzten sechs Monate entsprechende Maßnahmen ergriffen. Sand im Hand mit den selbstverständlichen Luftschutzmaßnahmen geht dabei eine allmähliche, gleichzeitig aber auch systematische Auflockerung der Bevölkerung unserer Achtmillionenstadt. Diese Umkehrung erfolgt dem Wunsch der Regierung entsprechend freiwillig und nimmt einen völlig normalen Verlauf. Der Gegner darf jedenfalls überzeugt sein, daß er Tokio bei eventuellen Luftangriffen nicht unvorbereitet finden wird. Selbst wenn er hierbei Sachwerte zerstören und Menschen töten sollte, unsere Moral und unseren Kampfesgeist kann er niemals vernichten!

Vatikan bestätigt Bombardierung von Castel Gandolfo

Die Bombardierung des päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo in den Albaner Bergen wird im Vatikan bestätigt. Vier schwere Bomben gingen auf den extraterritorialen Besitz des Vatikans nieder, von denen zwei freiertraten und ein Treibhaus und sämtliche Fensterläden der Wirtschaftsgebäude zerstörten. Angesichts der Frontnähe waren die Dächer aller Gebäude in den päpstlichen Farben gestrichen worden, und die weißgelbe päpstliche Fahne mit der goldenen Tiara weht hoch über dem Schloß.

Der Papst wurde noch am Dienstagabend von der Bombardierung Castel Gandolfos unterrichtet und war bestürzt über diese neue Verletzung deutlich erkennlichen päpstlichen Gebietes. Den Papst hat ferner die Nachricht von der völligen Zerstörung des dem Castel Gandolfo benachbarten Nonnenlosters schmerzlich berührt. Unter den Trümmern des von mehreren Bomben getroffenen Klosters wurden die Leichen von 17 Nonnen mit Hilfe der im Castel Gandolfo stationierten Angehörigen der Palastgarde geborgen.

400 Offiziere der ehemaligen italienischen Armee, die sich noch in Griechenland befinden, suchten bei der italienischen Regierung um ihre Aufnahme in die neue republikanische Wehrmacht nach.



Der deutsche Erfolg südlich Pogrebischtsche / Feindliche Frontausbuchtung abgebrochen.

Am 24. Januar begannen die deutschen Truppen südwestlich Schachnow und südwestlich Pogrebischtsche ein Angriffsunternehmen mit dem doppelten Ziel, die feindliche Frontausbuchtung südlich Pogrebischtsche abzuschneiden und zugleich die dort zu weiteren Durchbruchversuchen nach Süden bereitgestellten sowjetischen Kräfte auszuschalten. Die beiden Stoßteile trafen sich nach mehrtägigen Kämpfen südlich Pogrebischtsche und erreichten damit in vollem Umfang das gesteckte Ziel. Wie schwer die Bolschewiken hierbei betroffen wurden, zeigen die hohen Verlustzahlen des Feindes an Toten und Verwundeten sowie an Panzern und Geschützen. Schon bei Beginn der erfolgreichen Angriffe durchdringen unsere Truppen stark besetzte feindliche Stellungen, in denen sich die Sowjets verzweifelt zur Wehr gesetzt hatten. Südwestlich Pogrebischtsche kam es in den letzten Januartagen zu erbitterten Gefechten um eine von den Jägern eines Gebirgsregiments gestürzte Ortschaft. Von den frühen Morgenstunden bis in die finstere Nacht unternahm die Sowjets am 27. Januar hier mit starker Panzerunterstützung acht große Gegenangriffe. Aber jedesmal wurden sie am Ortsrand von unseren Jägern abgewiesen. In den Nachmittagsstunden des 29. Januar nahm der Feind seine Angriffe wieder auf und führte in mehreren Wellen von Norden her gegen den Ort. Auch diesmal zerschlugen unsere Jäger sämtliche Angriffe und warfen den Feind im Gegenstoß zurück. Unsere Artillerie brachte den Sowjets schwere Verluste bei. Am folgenden Tage verstärkten die Sowjets ihre Anstrengungen und versuchten von neuem, einen Keil in die Ortschaft zu treiben. Aber auch alle diese Angriffe brachen im Feuer unserer Waffen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen, so daß der Ort fest in der Hand unserer Jäger blieb.

Dem Stoßteil, der südwestlich Pogrebischtsche nach Osten vordrang, stieß aus dem Raum südwestlich Schachnow die 16. wehrfähige Panzerdivision entgegen, die sich unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Bad nach Westen vorwärtskämpfte. Diese Kampfgruppen brachen die sowjetische Front auf und trieben vom Westen her einen Keil in die von zahlreichen Panzern und Geschützen aller Kaliber unterstützten Bolschewiken. Im zügigen Angriff ertrugen sie dem Feind dann weitere Meter um Meter. Die Bolschewiken feuerten dabei aus eingegrabenen Panzern und festen Stellungen mit allen Waffen. Aber unsere Grenadiere waren nicht aufzuhalten. Zwar mußten sie sich wiederholt in den hart gefrorenen Boden eingraben, aber nur, um nach kurzer Pause erneut durch die von Sionierern geräumten Minengassen vorzustoßen. Schritt um Schritt drängten sie so den Feind weiter zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Die beiden Stoßteile, die sich südlich Pogrebischtsche vereinigten, säuberten dann am 30. und 31. Januar das Gelände von den Resten der zerbrochenen feindlichen Massen und bereinigten die neue Hauptkampflinie. Das Ziel des Unternehmens war damit in vollem Umfang erreicht.

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten

Abwehrerfolg im Raum Witebsk — Nowno und Luzk aufgegeben — Erbittertes Ringen um das Bergmassiv von Casino

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während unsere Truppen am Brückenkopf von Nikopol örtliche Angriffe der Sowjets abwehrten, stehen sie im

Spanien beugt sich niemals Drohungen

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, antwortet die Madrider Presse auf den anglo-amerikanischen Agitationsfeldzug gegen Spanien. In ausführlichen Beiträgen, denen das Leitmotiv „Spanien läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, und verteidigt seine Neutralität, koste es, was es wolle“ zugrunde liegt, wird den Organisatoren des Nervenkrieges auseinandergesetzt, daß ihre Methoden in Spanien auf völlig unfruchtbaren Boden fallen. Die Zeitung „Arriba“ stellt fest, mit Drohungen erreiche man bei Spanien gar nichts. Das ganze Volk stehe bei derartigen Methoden geschlossen hinter seiner Führung, weil es sich in seiner Unabhängigkeit und seinem Lebensrecht bedroht fühlt. „ABC“ erklärt, die erniedrigende Sprache der britischen Presse ist unverständlich und prallt an uns wirkungslos ab. Wir haben Verständnis für die Nervosität, die sich Englands bemächtigt hat, aber dies ermächtigt nicht dazu, die Würde Spaniens mit Füßen zu treten. Wir verstehen unter Neutralität kein Schwanken nach der einen oder anderen Seite, sondern den Ausdruck der moralischen Stärke unseres Volkes, das einen schweren Freiheitskampf hinter sich hat. Gegenüber Drohungen und Gewalt, gleich von welcher Seite sie kommen mögen, ruft „Informaciones“ aus, schließt sich das spanische Volk entschlossen zusammen. Diejenigen, die uns mit Drohungen oder Gewalt geizig machen wollen, so unterzeichnet „Alcazar“ diesen Gedanken, „beweisen nur, daß sie uns nicht kennen.“

Rollewismus ohne Maske

Schwerste Antwürfe gegen den Vatikan Die sowjetamtliche Zeitung „Kwestija“ veröffentlichte einen Gehärdartikel gegen den Vatikan, der auch im Moskauer Rundfunk zitiert wurde. Die „Kwestija“ beschuldigt den Vatikan einer Begünstigung des Faschismus und enthält zahlreiche schwere Antwürfe, in denen der Heilige Stuhl in gemeinlicher Weise beschimpft wird.

Das M-Boot

Minensuchboot auf nächtlicher Geleitfahrt

(R.A.) Bei der Kriegsmarine. Im letzten Monat hatten sie 25 Seetage, fünf Tage und Nächte draußen in See gewesen, haben ihr Minensuchgerät ausgebracht und haben es oft vor dem Sturm, der bald das Boot selber umzuwerfen drohte, wieder einbringen müssen. Und die sechs Hafentage waren keineswegs Ruhetage, denn kaum war man im Hafen, so hieß es: „Kohlen!“ und Wasser und Proviant übernehmen und Einfahrbefehl abholen, und was es sonst für ein Boot, kaum daß es von harter Seefahrt zurückkommt, alles zu tun gibt. Heute Nacht ist das Bootwieder draußen, im Geleitdienst. Ein paar Transporter, die nach Norwegen gehen, werden von dem Minensuchboot durch das Kattegat geleitet. „Das ist noch Riviera-Seefahrt heute“, sagt der Kommandant, als er über Deck zur Brücke geht. Aber es sollte nicht lange so bleiben. Unter Leitung des Spermaaten und Aufsicht des Bootsmanns wird das Minensuchgerät ausgebracht. Auch der Kommandant ist nach achtern gekommen, um dabei zu sein. Otern und Drachen und Bojen wandern ins Wasser. Manchmal liegt eine Boje beim erstenmal nicht gleich richtig, dann muß sie wieder eingeholt und neu ausgebracht werden.

Während hier an Deck die Seeleute beim Arbeiten in der Kälte klamme Finger bekommen, stehen die Heizer unter Deck vor ihren Kesseln und schweizen — trotz des dünnen Tafelbäckchens, das sie nur anhaben. Es ist ein Kohlenboot, dieses

minensuchboot in der Provinz Nowno in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden Panzerverbänden des Gegners. Im Kampfraum zwischen Nowno und Witebsk hat der Feind eine eigene Angriffsgruppe auf beständige Gegenangriffe. Es entwickelten sich harte Kämpfe, die noch andauern.

Im Gebiet südlich der Pripiet-Sümpfe brachen wiederholte Angriffe der Sowjets auf Schepetowa zusammen. Weiter nordwestlich wurden im Verlauf erbitterter Abwehrkämpfe die Orte Nowno und Luzk aufgegeben.

Zwischen Pripiet und Beresina sowie im Raum nordwestlich Witebsk, wo die Sowjets ihre Angriffe erneut aufnahmen, errangen unsere Truppen gestern nach wechselvollem Ringen einen Abwehrerfolg.

Mobilmachung des estnischen Volkes

Angeichts der Tatsache, daß die Kämpfe an der Vironde der estnischen Grenze nähergerückt sind, wurde das estnische Volk durch seinen ersten Landesdirektor, Dr. Mäe, zur allgemeinen Mobilmachung aufgefordert.

Die estnische landeseigene Verwaltung hat sich zu diesem Schritt insbesondere um Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen, die das estnische Volk während des einen Jahres der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 und 1941 gemacht hat, veranlaßt gesehen. Mehrere hunderttausende estnischer Frauen, Männer und Kinder sind von den Bolsche-

zwischen Finnland und Finnischem Meer bufen stehen unsere Divisionen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Besonders weithin Nowograd, wo bei erfolgreichen Gegenangriffen 22 feindliche Panzer abgeschossen wurden, und östlich Narwa setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort.

In Süditalien führte der Feind im Landeinfeld von Nettuno gestern einige erfolgreiche örtliche Angriffe gegen die Nordfront durch konzentrische Gegenangriffe wurden die gestrigen gemeldeten Erfolge des Feindes zunichte gemacht. An der Südfront wird um das Bergmassiv von Casino erbittert gerungen. Die beherrschenden Höhen blieben in deutscher Hand. Die Verluste auf beiden Seiten sind hoch.

An der übrigen Front verliert der Tag ruhig. Einige feindliche Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

wissen in die Steppen Sibiriens verschleppt worden und dort umgekommen. Seit der Befreiung Estlands durch die deutsche Wehrmacht im Spätsommer 1941 ist es der vielfach ausgesprochene Wunsch weite Kreise der estnischen Bevölkerung gewesen an dem Kampf gegen ihren Todesfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite bereits sehr früh stattgegeben. Die estnischen Einheiten die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf hervorragend bewährt.

Reichsminister Seldte über die Bedeutung der Sozialpolitik

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hielt auf der sozialwissenschaftlichen Tagung des Auslandsamtes der deutschen Dozentenchaft in Wien eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß sich auch im Kriege die deutsche Sozialpolitik fortwährend weiterentwickelt habe, jedes Kriegsjahr weise sozialpolitische Verbesserungen auf, die auch in einer Friedenszeit nicht hätten größer sein können. Damit habe Deutschland eine gute Tradition fortgesetzt. Immer schon hätten wir Deutsche den Ehrgeiz gehabt, uns an sozialpolitischen Fortschritten von keinem Land der Welt überbieten zu lassen. Bekanntlich sei Deutschland auch das erste Land, das eine gesetzliche Sozialversicherung geschaffen habe. Dadurch sei die deutsche Sozialpolitik richtunggebend für die ganze Welt geworden. Hierin befunde sich die Tatsache, daß die Sozial-

politik eines Staates, wenn sie echte soziale Fortschritte enthalte bald über den nationalen Rahmen hinauswuche. Es sei leicht im einzelnen darzulegen, welche großen internationalen Wirkungen trotz aller Feindseligkeit von der deutschen Sozialpolitik wie sie seit 1933 betrieben werde, ausgegangen seien. So habe unsere echte nationale Sozialpolitik ihre hohe Bedeutung für die Gestaltung einer sozialen Weltordnung. Nichts aber liege uns Deutschen ferner, als unsere eigenen sozialen Fortschritte etwa anderen Völkern aufzuzwingen. Wir wollen und wünschen nur daß auch die anderen Völker unsere eigenen Auffassungen von Volkstum und sozialer Ordnung verstehen und würdigen. Mit einem starken Bekenntnis zur Solidarität der europäischen Völker schloß der Reichsarbeitsminister seine Ausführungen.

Dieser Anschlag der „Kwestija“ ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Einstellung des Bolschewismus zur Kirche und zum Christentum nicht im geringsten geändert hat. Die Einrichtung eines heiligen Synods und die Einsetzung eines Patriarchen in Moskau waren nichts weiter als taktische Scheinmanöver, um den demokratischen Schwachköpfele Sand in die Augen zu streuen. Dieser sogenannte Patriarch ist nur eine Strohpuppe, und die Einrichtung des heiligen Synods nur eine Komödie, die man den Demokraten vorklebt, um ihnen einzureden, der Bolschewismus nehme jetzt auch demokratische Formen an. Der Massenmord an russischen Priestern, die Verhinderung der russischen Kirchen, die als Garagen und Tanklager Verwendung finden, die Verfolgung aller Gläubigen in Sowjetrußland und die Ausrottung aller religiösen Bräuche, das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus, das sich auch durch Maskierung nicht verbergen läßt.

„Bereit sein ist alles!“

Unermüdblich mahnen die Amtsträger und Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes die Bevölkerung zur Abwehrbereitschaft gegenüber den Folgen feindlicher Luftangriffe. Nur dort, wo diese stete Luftschutzbereitschaft aller vorhanden ist, werden mit Erfolg Brände bekämpft und unsere Häuser und Wohnungen vor der Vernichtung bewahrt werden.

Am Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Februar 1944 ergeht eine neue Mahnung durch die Männer und Frauen des Reichsluftschutzbundes, einzutreten für das große Sozialwerk des deutschen Volkes für das Kriegswinterhilfswerk, das bestimmt ist, jeden Deutschen zu helfen, der in Not und Bedrängnis ist.

Keiner will da abseits stehen, alle sind bereit, sich einzusetzen und zu opfern für die deutsche Volksgemeinschaft!

Die Abwehr hatte alle Hände voll zu tun

In weit größerem Umfang als bisher üblich berichtet die Londoner Presse in Wort und Bild über die Auswirkungen des deutschen Luftangriffs auf London in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Es wird festgestellt, daß Brandbomben, mittlere und schwere Bomben im Stadtgebiet von Groß-London gefallen waren und ihre Ziele getroffen hätten. Sämtliche Londoner Blätter berichten, daß die Londoner Abwehr „häufiger und länger“ als je zuvor gewesen sei. Die Bedienungsmannschaften hätten alle Hände voll zu tun gehabt.

„Daily Mail“ meldet, daß Brandbomben in ganzen Bündeln fielen, daß Leuchtschalen den Himmel erhellten und Sprengbomben in Massen niederbrüllten. An der Südostküste Englands hätte die Bevölkerung vier Stunden lang im

Keller zubringen müssen und kaum sei die Warnung erfolgt, da hätte die schwere Küstenartillerie der Deutschen das Feuer eröffnet, und man habe erneut in Deckung gehen müssen.

Schlachtfieger bekämpfen den feindlichen Nachschub Im süditalienischen Kampfraum waren unsere Schlachtfiegerstaffeln am 2. Februar bei fortgesetzter Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs auf den Straßen bei Nettuno zahlreiche mit Material beladene Lastkraftwagen in Brand. Starke feindliche Raab- und Flakabwehr vermochte den Vorstoß unserer Schlachtfieger in das rückwärtige Gebiet des Landekopfes Nettuno nicht zu verhindern.

Umfassende Säuberung im italienischen auswärtigen Dienst Das italienische Auswärtige Amt veröffentlichte eine umfangreiche Liste von Botschaftern, Gesandten, Legationsrätern und anderen höheren Beamten, die wegen ihrer politischen Betätigung im Dienste Badoellos kritlos aus dem Staatsdienst entlassen worden sind und nach der Flucht Badoellos von der italienischen Regierung zunächst in den Ruhestand versetzt wurden. Unter ihnen befinden sich die Botschafter Alfieri, Grandi, Rocco, Guariglia, de Vecchi, Raolucci, de Calboli, Bastianini und die Gesandten Tagliani, Betrucci, Graf Manfrati, Bova Scova, Kirki Colonna. Eine weitere Anzahl italienischer Diplomaten, die nach der Rückkehr der faschistischen Regierung an die Macht zunächst im Dienste belassen wurden, werden jetzt in den Ruhestand versetzt. Unter ihnen befinden sich die Gesandten Emanuele Grassi, Alessandro Starace, Guglielmotti, della Porta und della Chiesa.

Arabische Presse gegen jüdische Einwanderung

Gegen die Forderung des Juden Weizmann, weiteren 2 Millionen Juden die Einwanderung in Palästina zu gewähren, wendet sich die arabische Presse Palästinas mit betonter Schärfe. Sie bringt zum Ausdruck, daß die Forderung zurückgewiesen und die Judenfrage endgültig durch eine Verständigung geregelt werden soll, die eine vollständige Einstellung der jüdischen Einwanderung zum 1. April 1944 vorsieht. Jedes Entgegenkommen Großbritanniens in dieser Frage werde schärfste Reaktionen in der arabischen Welt zur Folge haben.

Eine Million Hungertote in Kwangtung

Im unbesetzten Teil der Provinz Kwangtung verhungerten, einer Schreckung-Meldung zufolge, im letzten Jahr über eine Million Menschen, wie der U.S.M.-Sekretär des Unterstützungsamtes für Kwangtung nach einer Befichtigungsreise durch die betroffenen Gebiete berichtet. Die Vernichtung eines Teiles der Ernten durch Heuschrecken, anhaltende Dürre und vor allem der kriegsbedingte Anfall an Reis und Düngemitteln seien die Ursachen der Hungersnot. Hilfsaktionen von den angrenzenden Provinzen aus seien wegen der mangelhaften Straßenverbindungen wenig aussichtsreich. Bei weiter anhaltender Dürre müsse mit einer Frühjahrsmiserie und einer Verschärfung der Hungersnot gerechnet werden.

M-Boot hier, und dauernd muß Kohle in die Feuer geschauelt werden und mit dem Loker gestochert werden, damit die Kohle nicht verschluckt und genug Luft von unten bekommt. Das hier ist keine Seefahrt, wie sie sich manch einer vorstellen mag, mit Wind und Wellen und Sonne und Meer und so, daß hier ist Dred und Feuer und Schweiß. Hier muß man das etwas abgenutzte Wort vom unbekanntem Helden gebrauchen. Um diese Männer auf Kriegsmarsch unter Deck vor ihren Kesseln ist gar kein Glanz, nur Kohlenstaub. Und doch könnte das Boot ohne sie nicht eine Sekunde fahren.

Auch sonst geht noch manche Arbeit weiter, während das Boot auf Kriegsmarsch ist, manche Arbeit, an die der Laie nicht denkt, wenn er ein Boot so dahinfahren sieht. Im Funkraum werden die Funkprüche aufgenommen und abgegeben, Befehle von den Flottillen und vom Befehlshaber werden aufgenommen, Beobachtungen und Standortmeldungen an die vorgelegten Stellen gegeben. Mit den Fahrzeugen des eigenen Geleits ist man vom Signalabdecker durch Morieverkehr in Verbindung. Im Ruderhaus trägt der Steuermann das neue Ruder ein. Im Ruderhaus hält der Rudergänger das Ruder in der vom BO befohlenen Lage. In der Kombüse wird der „Mittelwächter“ gefischt, eine Suppe, die um Mitternacht ausgegeben wird. Auch das Arbeiten in der Kombüse ist bei Seegang wie wir ihn jetzt bekommen haben, kein Vergnügen. Die Brecher gehen selbst über die Brücke hinweg. Und in den Wohnräumen liegt die Fremde angezogen auf ihren Kojen und schläft, schläft so fest, daß kein Licht, das angeknipst wird, und keine noch so lauten Schritte

ne wecken können. Nur die Alarmglocke und das Signal „Rar!“ zum Wachwechsel bringt sie hoch.

Die Verantwortung aber für das Boot mit allen seinen Menschen, Waffen, Maschinen und Geräten trägt letzten Endes einer ganz allein, der Kommandant. Wie all die einzelnen Teile und wie vor allem die Menschen zusammenarbeiten, das hängt von ihm, seiner Führung und seinem Vorbild ab. Unter Kommandant ist im letzten Weltkrieg vier Jahre U-Boot gefahren, dann war er Kapitän beim Norddeutschen Lloyd, nach Ostasien und Südamerika ist er gefahren, bis er sich in jungen Jahren nach dem Weltmeer zum Chiemsee zurückzog und hier Leiter der Seehochschule des Deutschen Hochseefahrtverbandes wurde. Und jetzt bin ich kleiner Oberleutnant und U-Bootskommandant und wurde im Februar 50 Jahre“, sagt er selber. „Und das hier ist mein Stab“, und damit zeigt er auf die jungen U-Bootsoffiziere, den Oberleutnant mit dem U-Bootsabzeichen, den Leitenden Ingenieur und den Bootsmann. Wir müssen zusammenhalten, wir Kleinbootfahrer, wir müssen Seeleute sein vor allem, dann geht es klar bei uns. Und ich bin stolz darauf, Kleinbootfahrer und Kommandant eines U-Bootes zu sein.“

So ist das also mit einem M-Boot, und solcher gibt es Hunderte und aber Hunderte, vor fast allen Küsten Europas, vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer, von der Biskaya und vom Mittelmeer bis zum Kinnensbusen. Wieviel an unablässiger harten Einsatz verbringt sich nicht hinter der grauen Unerschütterlichkeit dieser kleinen Boote, die von den eigenen Leuten mit einem Gemisch aus Selbstironie und Stolz „M-Boat“ genannt werden. Kriegsberichtler Werner Weg.



Pulsnitz und Umgebung

Verdunklungszeit: Von heute 17,59 Uhr bis morgen 7,08 Uhr

NSB-Amtsträger sammeln für das Kriegs-WHV

Der Führer der Gruppe IV Sachsen des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Schroeder, wendet sich mit folgendem Aufruf zur 5. Reichsstraßenammlung für das Kriegswinterhilfswerk an die Amtsträger und Amtsträgerinnen sowie alle Helfer des Reichsluftschutzbundes:

Die 5. Reichsstraßenammlung am 5. und 6. Februar 1944 wird vom Reichsluftschutzbund als alleiniger Träger durchgeführt. Es ist für uns eine selbstverständliche Ehrenpflicht, alles in unserer Kraft und Ehre zu tun, diese Sammlung zu einem überragenden Erfolg zu gestalten. Der Reichsluftschutzbund hat noch nie verlagert, wenn er zum Dienst an der Volksgemeinschaft aufgerufen wurde! Er wird auch diesmal mehr als je seine Pflicht tun.

Amtsträger und Amtsträgerinnen, Führer der Selbstschutzbereiche, Luftschutzwärter und alle die vielen anderen Helfer des Reichsluftschutzbundes rüsten sich, um auf diesem Abschnitt der Heimatfront eine entscheidende Schlacht für die Volksgemeinschaft zu schlagen. Unermüdet wollen wir mit den Sammelbüchsen an diesen beiden Tagen unterwegs sein und jeden, aber auch jeden zu einer Spende für das Kriegswinterhilfswerk auffordern.

So wird und soll die Sammlung erneut ein Beweis dafür sein, daß unser Volk dann immer unüberwindlich ist, wenn es geschlossen zusammensteht.

Einer für alle — alle für einen!

Bretznig, Turnverein. Trotz der Kriegsverhältnisse ist im vergangenen Jahre tüchtig geturnt worden, worüber die Mitglieder des hiesigen Turnvereins in der ordentlichen Jahresversammlung Näheres erfahren. Vereinsführer Frenzel gab eine Uebersicht über die umfangreiche Verwaltungsarbeit, über die Einnahmen und Ausgaben und konnte einen erfreulichen Mitgliederzuwachs feststellen. In einem umfassenden Rückblick auf das verfllossene Jahr berichtete Oberturnwart Kühne über die turnerischen Leistungen der Jungen und Alten. Beachtliche Erfolge sind erzielt worden.

Bei Fliegeralarm unbedingt den Luftschutzraum aufsuchen! Er ist der sicherste Aufenthalt!

Verbotener Tauschverkehr

Freundschaftliche Beziehungen begründen keine Ausnahme

Ein Kaufmann und seine Frau hatten sich in ihrem Textil-einzelhandelsgeschäft in mehreren Fällen für die teilweise ohne Punkte erfolgte Abgabe von Stoffen Lebensmittel liefern lassen bzw. diese direkt verlangt. Sie wurden wegen verbotenen Tauschverkehrs und Umkehrhandlung gegen die Verbrauchsregelungs-StrafVO verurteilt. Nach der Stellungnahme des Reichsgerichts zu diesem Falle wird die Bestrafung der Angeklagten nicht dadurch gehindert, daß sie mit einem der Abnehmer in freundschaftlichen Beziehungen standen.

„Herr Doktor! Bitte einen Teppich!“

„Unser Opa hat oft so kalte Füße, bitte verschreiben Sie uns einen Teppich!“ — „Herr Doktor! Ich komme heute sozusagen als Privatpatient, für mein Geld. Es zieht bei uns zu Hause zum Fenster herein. Dort sitzt immer unsere Oma. Sie hat schon das Reichen. Bitte verschreiben Sie uns zu einem Besuche für Gardinen.“ — „Andere gehen zum Arzt, weil sie Fülzschuhe, Unterwäsche, Hüte, Lebensmittel oder sonst was brauchen. In jedem Falle benötigt der Doktor 5 bis 10 und noch mehr Minuten, um einen solchen „Rezept“ davon zu überzeugen, daß er sich mit seinen Wünschen an andere dafür aufzustellende Stellen zu wenden hat. Mehrere solcher „Kranke“ müssen in jeder Praxis täglich „verarztet“ werden. Gleichfalls täglich kommen hunderte viele ohne Krankenschein, geben aus Versehen die falsche Adresse an, so daß sich später zeitraubende Umbuchungen nötig machen, oder lassen sich dann nie wieder blicken. Der Arzt kommt nun entweder um sein Honorar, oder er muß den häufig resultierenden Klageweg beschreiten. Wieder andere besinnen sich ausgerechnet nachts darauf, daß ihren Beschwerden vielleicht doch eine wirklich ernsthafte Ursache zugrunde liegt. Da muß dann der Doktor zum sonderlichen Male aus dem Bett, und das die ganze Woche, monatelang, jahrelang, 80 bis 100 Patienten tagtäglich in der Sprechstunde und

Pulsnitz im Zeichen des Berufswettkampfes

In Pulsnitz geht der Kriegsberufswettkampf weiter. Die Teilnehmer aus den einzelnen Berufszweigen sind mit Eifer bei der Herstellung der ihnen gestellten praktischen Aufgaben. Die Ergebnisse sind fast überall außerordentlich zufriedenstellend und ergaben den Beweis des Fortschrittes der jugendlichen Teilnehmer.

Krafthandwerker im Kriegsberufswettkampf

Nun zeigten auch die Krafthandwerker ihr Können. Gewandt führten sie Feile, Säge, Meißel und Bohrer, und es war erstaunlich, was unter den Händen fertig wurde. Für den Zuschauer war das Erstaunliche, wie Eisen sich genau so den Gesetzen der Hand beugen mußte wie Holz beim Sägen. Nebenbei konnten wir uns von der Wichtigkeit des Kraftfahrzeughandwerkes im Kriege überzeugen. Allerlei Heerfahrzeuge warteten auf ihre Wiederherstellung, wobei auch die Jugend ihren Mann stehen muß. Der Betriebsführer, Ingenieur Gerhard Bauerdorf, wußte zu überzeugen, daß auch der kleine Betrieb von enormer Wichtigkeit ist, und wie gerade hier die schaffende Jugend ihren wichtigen Einsatz für das Volk leistet.

Das Bekleidungs-gewerbe

war gestern im Beisein des NS-Standortführers Schraidt in Pulsnitz zu ihren praktischen Arbeiten angetreten, die unter Leitung des Gewerbeschullehrers Barnatt, Großröhrdorf,

standen, der auch zu Beginn des Wettkampfes mit einer längeren Ansprache auf die Bedeutung desselben hinwies. Seine Ausführungen wurden vom Standortführer Schraidt ergänzt und gaben so diesen Prüfungsstunden den hinweisenden Aufsat. Auch

Das Schuhmacherhandwerk

hatte in der hiesigen Berufsschule zur Leistung der praktischen Arbeiten aufgerufen und waren die jungen angehenden Schuhmacher mit Eifer bei der Lösung der gestellten Aufgaben. Auch hier konnten sich die berufenen Vertreter des Handwerkes und NS-Standortführer Schraidt von den guten oft über dem Durchschnitt liegenden Leistungen der Lehrlinge überzeugen.

Überall im deutschen Vaterland stehen jetzt die Jugendlichen im Wettkampf der Leistung und alle wissen, worauf es ankommt. Sie sind sich ihrer Pflicht dem Führer, der Gemeinschaft und sich selbst gegenüber bewußt und wollen auch mit ihren Kenntnissen und Arbeiten dem deutschen Soldaten beweisen, daß die Heimat jede Möglichkeit des Schaffens ausnützt und würdig ist neben dem Kampfe an der Front am Ringen um Deutschlands Zukunft und Freiheit teilzunehmen.

SS und Polizei

(H.-R.) Der deutsche Wehrmachtbericht erwähnt immer wieder die Zusammenarbeit von Waffen-SS und Polizei in der Durchführung militärischer Aufgaben. Dieser Ausdruck grundsätzlichen Wandels im gegenwärtigen Verhältnis wuchs aus der gemeinsamen Grundlag der nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus dem deutschen Volkstum, dem staatlichen Sicherheitsorgan im Innern aus dem Polizeibeamten, der als „Freund und Helfer“ waltete, ist an der Front der Kämpfer geworden. Die deutsche Polizei ist über den engen Rahmen der Aufgaben im Innern hinausgewachsen und bewahrt nicht nur politisch und weltanschaulich, sondern auch im vielseitigen bedingungslosen Einsatz die enge Bindung mit der Schutzstaffel der Bewegung. Kein äußerlich tritt diese Bindung durch die Verleihung des Reichsführers SS, Reichsministers des Innern Heinrich Himmler und Chefs der deutschen Polizei in Erscheinung. Er übertrug die Macht und Befugnisse der SS auf die Offiziere und Mannen der deutschen Polizei und gab ihnen, als einem Teil der SS, eine ganz neue Bräuna. Der Krieg brachte die Erprobung und Bewährung dieser organischen Entwicklung die lange vor der Machtübernahme nach dem Willen des Reichsführers SS ihren Anfang nahm. Das neue Werden trat frühzeitig in Erscheinung.

Durch Abgabe des 60.000 Mann zählenden Korps der Landespolizei, das SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge befehligte hat die Polizei starken Anteil am Neuaufbau der deutschen Wehrmacht. Aus diesen Mannern der Landespolizei sind 155 Generale, 15 Eichenlaubträger und 188 Ritterkreuzträger hervorgegangen. In der Waffen-SS und in den drei Wehrmachtteilen haben seit Beginn des Krieges die jüngeren Jahrgänge der deutschen Polizei. Aus ihren Reihen entsand auf Befehl des Führers die SS-Polizei-Regiment-Division. Diese Sturmdivision gab im Westen und im Osten hervorragende Proben des militärischen Könnens und der Tapferkeit und wurde zum Symbol des Kampfes und Einsatzwillens der Männer der deutschen Polizei, die in zahlreichen SS-Polizei-Bataillonen an den verschiedensten Frontabschnitten ihren Mann stellten. In vorderster Linie im Westen und dann im Osten, in erfolgreicher Abwehrkämpfe auf Bosten im hohen Norden und im Süden im Grenzschutzdienst als Waffenschuttpolizei im finnischen Meerbusen an den Küsten des Schwarzen Meeres und auf den großen Strömen Sowjetrußlands haben sie Schulter an Schulter mit Waffen-SS und Wehrmacht höchste soldatische Tugenden entfaltete und sich glänzend bewährt. Wenn die SS 1939 auch die Aufgabe übernahm, den äußeren Reichsfeind mitzubekämpfen, so stand ihr die deutsche Polizei darin nicht nach.

Wie hier die Organe der Bewegung und des Staates eine enge Bindung eingegangen mit gemeinsamen Aufgaben, so trat die Verschmelzung von Kräften der Bewegung und des Staates noch besonders in Erscheinung beim Sicherheitsdienst, der von der SS als Gliederung der Partei aufgebaut wurde, und dem staatlichen Exekutivorgan der Sicherheitspolizei, die in sorgfältiger Erforschungsarbeit die Grundlage schafft. Bei der Verleihung des Duce hat sich der SS, unter Führung des Sturmbannführers Forstmann in einzigartiger Weise bewährt und ein außerordentliches Beispiel des erfolgreichen Einsatzes gegeben.

SS-Kriegsbericht Eugen Frommlet.

Freiwillige der Waffen-SS melden sich bei der Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 44.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 15

Ofen-Schönheits-Pflege

Ofen-Instandsetzung

Ella Fassade

Spezialistin für Nebensachen und Außenseiten, für Form und Farbe. Immer Schale — nie Kern, immer außen — nie innen ...

... oder noch besser: immer putzen ohne Nutzen! Was nützt es schon, daß Herd und Ofen blitzen, wenn sie innen völlig verrußt sind und vor lauter Schmutz die Zugluft nicht regulierbar ist, wenn die schöne, blanke Ofenür ausgeleiert ist und nicht mehr fest schließt, wenn der Gasherd glänzt, die Brenner aber verstopft sind!

Für unsere Ella bislang unbekannte Dinge, für Kohlenklaus wahre Fundgruben und willkommene Kehrselten gepflegter Fassaden, die auch Ella noch kennenlernen muß.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halb' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?

Was „Kranke“ alles von einem Arzt verlangen

etwa 30 Besuche sind jetzt während des Krieges das Durchschnittsnumerum eines Arztes. Ist es ein Wunder, daß da und dort einer unter dieser Ueberbeanspruchung zusammenbricht und schließlich gar wegstirbt?

Das rat- und hilfseuchende Volk aller Berufe sollte im eigenen Interesse den von der Wehrmacht noch freigestellten Ärzten das Arbeiten nicht unnötig erschweren, sondern erleichtern. Verlange vom Doktor nichts, wofür er nicht zuständig ist. Gehe lieber einmal zuviel zum Arzt, und zwar am Tage, und gleich mit dem Krankenschein, als zu spät und dann nachts. Ersuche nicht um Bescheinigungen und Atteste für Belanglosigkeiten. Vermeide die kostbare Zeit des Arztes durch unsachliche Gespräche zu vergeuden. Warte geduldig und begehre nicht auf, wenn stülende und kinderreiche Mütter bevorzugt werden, oder andere Patienten für Kurbehandlung, Röntgenaufnahmen, Injektionen (Spritzen) u. a. zu planmäßig vereinbarten Festzeiten drankommen. Vertraue dem Gerechtigkeitssinn, der Pflichttreue und dem Können deines Arztes und nimm ihn nur überlegt in Anspruch. Dann wird er in jedem Falle am ehesten in der Lage sein, das menschenmögliche zu deiner Gesundung beizutragen.

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsch (Bez. Dresden)

4) Frau Susanne saß in einem Sessel. Bei Eplanders Eintreten wollte sie sich erheben, aber Eplander sagte schnell: „Bitte, bleiben Sie ruhig sitzen, gnädige Frau, ich habe nur ein paar Fragen an Sie zu richten. Verzeihen Sie bitte, daß ich zu so später Stunde hier bei Ihnen eindringe.“

„Bitte, Herr Kommissar, ich stehe Ihnen zur Verfügung.“

„Sie werden es ja schon wissen, daß Fräulein Hofer heute abend von einem unbekannten Täter angeschossen wurde. Sie lebt. Wie schwer die Verletzung ist, die sie davongetragen hat, muß die Untersuchung im Krankenhaus ergeben. Ist Ihnen heute abend etwas Verdächtiges im Hause aufgefallen?“

„Nicht daß ich wüßte“, entgegnete Frau Susanne. „Ich bin im Kino gewesen, habe dann noch eine Tasse Kaffee getrunken und bin gegen neun Uhr nach Hause gekommen. Dann habe ich etwas gegessen und mich dann auf die Couch gelegt und gelesen.“

„Den Schuß haben Sie also nicht gehört?“

„Nein — aber das mag daher gekommen sein, daß ich den Rundfunkapparat eingestellt hatte, um die Abendmeldungen zu hören.“

„Können Sie mir etwas über Ellen Hofer sagen, ich meine, was sie für ein Leben führt, ob sie viele Bekannte empfangt?“

Auf Susannes Stirn bildete sich eine kleine steile Falte, sie zog die Augenbrauen zusammen, so, als müsse sie ihr Gedächtnis sehr anstrengen.

„Mein, Herr Kommissar, darüber kann ich Ihnen nichts sagen. Fräulein Hofer wohnt erst ganz kurze Zeit hier im Hause und ich habe bis bisher nur ein einziges Mal auf der Treppe gesehen. Ich habe zwar schon häufiger gehört, daß drüben die Klingel ging, aber wer sie beluchte, ob es immer andere waren oder stets der gleiche Besucher, das weiß ich wirklich nicht zu sagen.“

Erika machte eine Bewegung, als wolle sie etwas einwerfen, unterließ es dann aber doch.

Kommissar Eplander erhob sich.

„Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau, sollte ich noch eine Frage an Sie richten müssen, werde ich noch einmal zu Ihnen kommen. Guten Abend.“

Eplander verließ die Kaysersche Wohnung. Er ging noch einmal hinüber in die Wohnung der Tänzerin. Einen Beamten ließ er zur Bewachung der Wohnung zurück.

Einige Zeit später lag das Haus in tiefster Ruhe, so, als sei nichts geschehen.

Die Tänzerinnen des Cimarro-Balletts hüllten sich frierend in ihre Mäntel. Es zog auf der großen Bühne des Eden-Varietés. Die Musiker saßen gelangweilt vor ihren Notenpulten und warteten auf das Erscheinen des Dirigenten.

„Geht's denn nun immer noch nicht los?“ fragte eines der Mädchen und zeigte ein mürrisches Gesicht. „Man holt sich ja noch den Tod hier in der Kälte!“

Einige der Mädchen murmelten etwas vor sich hin, das genau so gut Zustimmung als auch Ablehnung bedeuten konnte.

Es waren hübsche, gutgewachsene Mädels, die dem Cimarro-Ballett angehörten, und nicht zuletzt dadurch erfreute sich die Gruppe eines guten Rufes. Alfredo Cimarro, der Chef der Truppe, hatte es bisher auch immer verstanden, gute Engagements für seine Mädels auszusuchen.

Dieses lange, unartige Herumstehen machte sie jedoch heute alle mißgestimmt.

„Man ist kalt wie ein Eisblock“, ließ sich wieder die große, blonde Tänzerin hören, „wenn wir nachher die Beine nicht hoch genug kriegen, dann medert der Alte wieder.“

Sie ließ aufgeregt hin und her.

„Beruhige dich doch, Katja“, sagte ein kleines, zartes Mädchen, die Jüngste in der Truppe. „Es geht dir ja nicht allein so, oder meinst du, uns bereitet es ein Vergnügen, hier herumzustehen und zu warten.“

„Das ist mir ganz egal, ich mache das nicht mehr mit“, rief die Blonde.

In diesem Augenblick betrat Alfredo Cimarro die Bühne.

„Was machst du nicht mehr mit, Katja?“ fragte er, und seine Stirn runzelte sich.

„Dieses ewige Herumstehen und Frieren. Hier“, sie griff nach seiner Hand und drückte sie gegen ihren Körper. „kalt wie Eis!“

„Ich habe immer geglaubt, du habest genug inneres Feuer, um so'n bißchen Kälte schon ertragen zu können“, sagte Alfredo.

„So, nun los, Kinder, hüpf ein bißchen herum, dann wird euch schon wieder wärmer werden.“

Sofort setzte ein wüßtes Trampeln ein, so daß sich der Kapellmeister, der sich seinen Weg zum Dirigentenpult bahnte, entsetzt die Ohren zuhielt.

„Gott, wach ein Krach“, rief er, aber seine Stimme ging in dem Lärm unter. Er griff zum Dirigentenstab, klopfte ein paarmal auf das Pulz. Die Musiker nahmen ihre Instrumente hoch und gleich darauf setzte eine straffe, scharf-rhythmische Musik ein.

Die Mädels nahmen ihre Plätze ein, die Mäntel flogen in eine Ecke, und vierundzwanzig Beine wirbelten in exaktem Rhythmus über die Bühne.

Sie sahen nicht, daß ein Mann zwischen die Kulissen getreten war, der ihre Arbeit interessiert betrachtete. Als der Tanz zu Ende war, kam er näher.

„Verzeihen Sie, können Sie mir sagen, wo ich den Direktor finde?“ wandte er sich an Alfredo Cimarro.

„Das kann ich Ihnen leider auch nicht sagen. Vorhin sah ich ihn in die Garderobe des Clowns Casca gehen.“

„Dann werde ich dort einmal nachschauen“, entschied der Fremde und verließ die Bühne. Zwölf neugierige Gesichter folgten ihm. Alfredo klatschte in die Hände und rief: „Weiter, Mädels!“

Eplander bahnte sich seinen Weg durch herumliegende Requisiten und Kulissenstücke. Er erreichte einen langen Gang, von dem aus viele Türen in die Garderoben der Artisten führten.

Als er das Ende des Ganges erreicht hatte, kam ihm ein Herr entgegen, der ihn fragend musterte.

„Verzeihen Sie“, wandte sich Eplander an diesen. „Können Sie mir sagen, wo ich den Direktor finde?“

„Das bin ich selber. Allmann ist mein Name“, stellte er sich vor.

„Eplander“ ... der Kommissar verbeugte sich leicht.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Eplander?“

„Haben Sie nicht einen Raum, wo ich Sie ungestört sprechen kann?“

„Bitte folgen Sie mir.“ Der Direktor schritt voran. Sie trafen über viele winkelige Gänge, dann stieß Allmann eine Tür auf und ließ Eplander den Vortritt.

Mit einer einladenden Handbewegung wies er auf einen Sessel. „Bitte nehmen Sie Platz, Zigarette?“ Er hielt Eplander das geöffnete Etui hin. Eplander bedankte sich, ließ sich Feuer reichen und sagte, nachdem er ein paar bedächtige Züge geschnitten hatte:

„Sie haben für den kommenden Monat die Tänzerin Ellen Hofer, oder Hely Holt, wie sie sich bei Ihnen nennt, engagiert, nicht wahr?“

„Ja, Hely Holt, wird bei mir auftreten“, bestätigte Allmann. „Ich fürchte, Sie werden sich nach einem Ersatz für sie umsehen müssen, Herr Direktor“, sagte Eplander.

„Hert“ ... Allmann richtete sich in seinem Sessel auf. „Wer sind Sie? Wollen Sie mir die Holt wegschlagen?“

„Nein, nein, das war nicht meine Absicht. Ich bin nur Kriminalkommissar — und habe mit dem Varieté bisher sehr wenig zu tun gehabt.“

„Kriminalkommissar?“ sagte Allmann zögernd. „Und was wollen Sie bei mir?“

(Fortsetzung folgt.)



Betriebsgemeinschaften im Leistungsvorsprung

Stetig und erfolgreich mühen sich unsere Betriebe um weitere Leistungssteigerung durch Freisetzen neuer Kräfte...

Unserm Gauleiter werden neue Arbeitsverfahren gezeigt

Am Freitag, dem 2. Februar, wurde dem Gauleiter teilweises überraschende neue Arbeitsverfahren gewiesen...

Front nach Schneeschub rief, gab Sachsen Schivolt mehr als 200 000 Paar Schi ab...

Nun gilt es diesen Volkssport allmählich wieder aufzubauen...

Die Deutschen Schmeißerfahrten in Altenberg sollen ein Grundstein des Wiederaufbaues dieses herrlichen Sports sein...

200 Nennungen für Altenberg

Unsere besten Schivortler am Start Die am Wochenende in Altenberg stattfindenden Kriegs-Meisterfahrten der deutschen Schivortler...

Aus Kreis und Gau

Die Führungsaufgaben im Selbstschutz

Reichseinheitliche Regelung der nachbarlichen Hilfe gegen Terrorangriffe Bei den feindlichen Fliegerangriffen zeigt sich immer wieder...

Umfassende Goethe-Bibliographie geplant

Die Goethe-Gesellschaft plant die Herausgabe einer umfassenden Goethe-Bibliographie...

KRIEGSWINTERHILFswerk

OPFERBEREITSCHAFT DAS BEKENNTNIS ZUR GEMEINSCHAFT 5.6. FEBRUAR 1944

Turnen — Spiel — Sport

Grußwort des Gauleiters an die Wettkämpfer Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann hat an die Teilnehmer der Deutschen Kriegs-Schmeißerfahrten...

Ämtlicher Teil

Die Wohnraumlage der luftkriegs-betroffenen Bevölkerung veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß nach der Verordnung über das Verbot der Zwedentfremdung von Wohnungen...

Phebrocon-Serol gegen Fuss-Flechte Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.

Kühe und Kalben steht ab Sonnabend zum Verkauf Minin Rönghsch Viehhandlung, Brettnig

Frau Sch. ist Eisenbahn-Schaffnerin — über ihr Haushalt geht weiter. Am Waschtage macht sie es so...

WERDE KRAFTFAHRER bei den Transporteinheiten Speer Kostenlose Ausbildung Vorbildliche Betreuung

Anzeigen-Manuskripte Deutlich schreiben! „Pulsniger Anzeiger“

Stromlos ist am Sonntag, den 6. Februar 1944 das Leitungsnetz in Dichtenberg (Oberdorf) von früh 1/8 bis gegen 17 Uhr.

Werde Mitglied der NSV. Eine Anzeige in dieser Zeit bringt Erfolg

Danksagung. Für die überaus große Liebe u. Verehrung, die uns, lb., teuren u. unvergeßl. Entschlaf. Frau Hilda Leipert geb. Hartmann entgegengebracht wurden...

Kamenz. Einbegebieb. Von der hiesigen Polizei wurde dieser Tage gegen 23 Uhr in der Bauhner Straße ein Einbegebieb überrascht...

Radeberg. Vom Felsen gestürzt hat sich dieser Tage mittags ein junges Mädchen von auswärts, das sich mit einem Soldaten getroffen hatte...

Weißh. Todbringens Spiel mit dem Feuer. In Abwesenheit der Mutter verursachten sieben- bis achtjährige Jungen in der Großenbainer Straße einen Stubenbrand...

Hittau. Zwei Todesopfer durch ausströmendes Gas. Zwei 87-jährige Frauen fielen in ihrer Wohnung in der Kaiserstraße unbemerkt ausströmendem Gas zum Opfer...

Mittweida. Schadhafter Rauchabzug verursachte Brand. Durch schadhafter Rauchabzug des Kartofeldampfers brach in einem Haus in Tanneberg Feuer aus...

Annaberg. 30 Nachkommen gratulierten. Stadtarbeiter i. R. Franz Ernst Kreber feierte seinen 85. Geburtstag...

Reichenbach i. B. Ein Leben im Dienste der Heimat. Der Ehrenvorsitzende des Museumsvereins, Oberlehrer i. R. Otto Sachsenroder...

Falkenstein i. B. Ein halbes Jahrhundert aktiver Sänger. Herrmann Weller, aus diesem Anlaß wurde dem Jubililar der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes überreicht...

Stallberg. Ein verdienstvoller Schulmann gestorben. Im Brünlos verstarb der Oberlehrer und Kantor i. R. Felix Rüdiger...